



Das Grauen in den Wäldern

Ich danke euch für euer Feedback! Ich denke Nachtvogel hat tatsächlich recht. Die Geschichte wird natürlich aus Carters Perspektive dem Arzt erzählt, wodurch sein Wissen während der Erzählung immer mal wieder deutlich gemacht wird, um den Leser etwas bei der Stange zu halten.

Zitat: Nach allem, was Carter Harrison in den letzten Tagen durchlebt hatte, war er im Nachhinein der festen Überzeugung, ...

Da Carter das ganze erzählt, ergab das für mich Sinn, aber es hätte wohl wirklich heißen müssen: "Wenn er bedachte, was er in den folgenden Tagen erleben sollte..." oder so ähnlich. Vielen Dank für den Hinweis!

Hier ein paar weitere Seiten für euch. Ich hoffe, die Geschichte gefällt euch trotz Fehler und Macken weiterhin gut:

„Es ist nahezu perfekt!“, jubelte Wilbur mit einer Euphorie in seiner Stimme, die für den sonst so stillen und zurückhaltenden jungen Mann auf geradezu beängstigende Weise untypisch war. „Etwas praktische Erfahrung vor den Prüfungen sollte uns beiden genau den letzten Schliff geben, den wir für unseren Abschluss brauchen! Lass uns möglichst rasch dorthin reisen, damit wir rechtzeitig wieder zurück sind. Was sagst du Carter?“

Nein, Carter konnte nicht behaupten, dass er zu jenem Zeitpunkt bereits eine Ahnung verspürte, welch grausige Veränderung sein bester Freund durchleben sollte. Selbst die plötzliche Überschwänglichkeit Wilburs schrieb er seinen, sonst nicht unüblichen, phantastischen Spinnereien zu, die er aus seinen seltsamen Büchern herauszulesen pflegte.

„Ich weiß nicht recht. Denkst du nicht, dass du mit solch einer Reise etwas übertreibst?“, entgegnete Carter missmutig. Um der Wahrheit Ausdruck zu verleihen, musste Carter sich eingestehen, dass es bloße Faulheit und Lethargie waren, die ihn sich gegen diesen Ausflug sträuben ließen. Er konnte sich förmlich die schier grenzenlose Langeweile ausmalen, die solch eine lange Reise bedeuten würde.

„Wir wissen ja nicht einmal, was uns dort in diesem fremden Land erwartet.“, fügte er noch hinzu. Doch mit genau diesen Worten saß Carter in der Falle.

„Und ist dies nicht genau das Wesen der Archäologie?“, platzte es geradezu aus Wilbur heraus. In Wilburs Augen funkelte ein Ehrgeiz, wie ihn Carter noch nie erlebt hatte. Ja nicht einmal während der seltsam grotesken Experimente, die er aus dem Necronomicon entnahm und zuweilen heimlich des Nachts mit Carter gemeinsam durchführte, die jedoch stets in Blitz und Rauchschwaden hervorbringenden Fehlschlägen endeten, lag Wilbur solch ein Funkeln in den Augen. Nicht genug des Ehrgeizes und des Tatendranges jedoch, um sich allein auf solch eine Reise zu begeben. Dieses Wagnis erschien dem angehenden Archäologen dann doch ein klein wenig zu groß.

Und so war es nur eine Frage von ein paar mehr eindringlichen Worten der Überzeugung und Carter saß neben Wilbur in einem Flugzeug und sah zu, wie er in rasender Geschwindigkeit den Boden unter den Füßen verlor und die Welt unter ihm zu einer unglaublichen, traumgleichen Winzigkeit schrumpfte.

Trotz seiner Reisetabletten drehten die Turbulenzen des stundenlangen Fluges Carter stets aufs Neue den Magen um. Und war es ruhig, so erfüllte ihn eine Langeweile, die ihn zweifeln ließ, ob dieser Flug überhaupt je wieder ein Ende haben sollte. Wilbur dagegen schien von alledem nicht die geringste Notiz zu nehmen. Stunde um Stunde starrte er in das Archäologie Magazin hinein, welches den seltsamen, altertümlichen Fund anpries, dessen Anblick Wilbur so fest in seinen Bann zog. Wieder und wieder ging er akribisch die Seiten durch, so als versuchte er in ihren Zeilen irgendein Geheimnis zu entdecken, welches ihm jedoch auch nach dem scheinbar einhundertsten Durchlesen weiterhin verborgen blieb.

Daher wunderte es nicht, dass für Wilbur der Flug wie in einem einzigen Wimpernschlag verging. Und ehe



Das Grauen in den Wäldern

er sich versah, ging ein heftiger Ruck durch den Flieger, als das Fahrwerk erneut festen Boden berührte und die Maschine zur Landung kam.

Nach einem über zehn stündigen Flug war der Tag nun bereits weit fortgeschritten und die Sonne bewegte sich bereits weit über den Zenit hinaus auf den Horizont zu. Carter spürte jeden Muskel seines Körpers schmerzen und nach Dehnung und Bewegung schreien. Doch Wilbur schien nichts von alledem von seinem Vorhaben abzubringen. Keine Zeit wollte er verlieren und begann sofort nach einem Taxi am Flughafen Ausschau zu halten, das ihn näher an sein ersehntes Ziel bringen sollte.

 

II

Kaum eine Handvoll Minuten war vergangen, bis Wilbur sich, aufgeregt wie er war, seinen Weg durch das Flughafenlabyrinth gebahnt hatte und vor dem Eingangsbereich, durchdrungen von Abenteuerlust in das erstbeste Taxi hinein stürzte, welches er dort fand.

Carter hingegen schleppte sich nur missmutig und kraftlos hinter seinem Begleiter her. Seine Laune sollte sich auch nicht bessern, da ihn nun eine Mischung aus schwüler Sommerluft, Schweiß und einer seltsam in der Nase beißenden, unbekanntem Duftbaumnote im Inneren des Fahrzeuges umhüllte. Es war erstaunlich, wie der junge Wilbur von alledem überhaupt nicht die geringste Notiz zu nehmen schien. Fast wirkte er, als hätte er seine Sinne tief in einer Trance verloren. Doch wahrscheinlich bildete sich das Carter in seinem eigenen, von grollender Übellaunigkeit geplagten, Gemütszustand auch nur ein.

Augenblicklich begann der Motor zu dröhnen und das Fahrzeug setzte sich ruckartig in Bewegung, ohne, dass den beiden Studenten auch nur eine Chance gelassen wurde sich anzuschnallen. Erst als sie schon ein paar Meter Strecke gemacht und das Taxi an Fahrt aufgenommen hatte, meldete sich der Fahrer endlich zu Wort. „Na meine Herren, wo soll es denn hingehen?“, krächzte er mit rauer, kratziger Stimme, die offenbar von zu vielen Zigaretten geschliffen worden war. Der maßlos überfüllte Inhalt seines Aschenbechers machte jedenfalls keinen Hehl aus seinem übertrieben ausgelebten Laster. Carter verfluchte seinen besten Freund geradezu, als er erkannte, in welche Fänge dieser ihn getrieben hatte. Wirres, ungepflegtes, graues Haar welches kaum mehr den Hinterkopf des, in die Jahre gekommenen, Mannes bedeckte, in Kombination mit schief sitzender, von flecken übersäter, muffiger Kleidung, formten rasch ein Bild, welches keinen Zweifel daran ließ, dass die äußere Erscheinung für diesen Menschen vollkommen ohne Belang war. Seine Augen blieben tief verborgen hinter einer dunklen Sonnenbrille. Doch die von zahllosen Zigaretten vergilbten Zähne, die nun ein recht aufgesetzt wirkendes Grinsen preisgaben, machten Carter rasch klar, dass dieser Mann in ihm und seinem Freund leichte Beute witterte. Die einfältigen Touristen, welchen man ohne große Mühe das Geld aus der Tasche ziehen konnte.

Carters Laune hatte ihren absoluten Tiefstand erreicht. Seine Fäuste ballten sich bereits vor Zorn. Gerade wollte er seine Wut in die Welt hinaus schreien, da streckte Wilbur dem Fahrer euphorisch die Zeitschrift hin, die er die ganze Zeit über fest umklammert gehalten hatte.

„Dorthin wollen wir!“, platzte es aus Wilbur heraus. „Dunheim, kennen Sie diesen Ort?“

Zu Carters erstaunen verschwand das Grinsen augenblicklich aus dem Antlitz des Fahrers und wich einem Ausdruck des Erschreckens, welcher trotz seiner Sonnenbrille deutlich erkennbar war, sich jedoch sehr rasch in eine düstere, beinahe böartige Miene wandelte. „Großer Herrgott im Himmel!“, fluchte er hemmungslos hinaus. „Seid ihr Burschen euch sicher, dass ihr ausgerechnet dahin wollt?“

„Nun genau genommen...“, setzte Carter gerade an. Da fiel ihm Wilbur ohne jegliche Hemmung ins Wort.

„Ja das sind wir!“

Ein tiefer, dumpfer Seufzer war der letzte zurückhaltende Klagelaut, bevor die Resignation einsetzte und der Fahrer mit stummem Nicken den Wagen beschleunigte, ungeachtet dessen, dass sie sich noch immer mitten in der Stadt befanden.

Minuten verstrichen während sich der Wagen mit rasender Geschwindigkeit seinen Weg durch die



Das Grauen in den Wäldern

Betonwüste bahnte, turmhohe, unansehnliche Kolosse aus Stein an ihnen vorbei zogen und Menschenmassen, wie Carter und Wilbur sie in Arkham nie gesehen hatten, geschäftig und doch scheinbar ziellos auf den Gehwegen umher irrten. Dies alles begleitet von einem nervenzerfetzenden, erdrückenden Schweigen, das sich nunmehr unbemerkt in das Fahrzeug geschlichen und dort ausgebreitet hatte. Äonen schienen so zu vergehen, bis der Wagen endlich die graue Einöde hinter sich gelassen hatte und die Welt den Blick frei gab auf die strahlende Sommerlandschaft, die sich dahinter erstreckte. Schier endlos weite Felder auf denen Traktoren in der Ferne lautlos und gemächlich ihre Bahnen zogen, getaucht in das gleißend-goldene, heiße Licht der Sonne. Weitab hinter alledem bäumten sich Hügel und Berge auf, übersät mit dem saftigen Grün dichter Wälder. Und prachtvoll über allem wachend, wie ein Gott, der auf sein Werk hinab schaut, thronte das gigantische, von Grünspan bedeckte, Bronzedenkmal eines mächtigen Helden aus alten Sagen. Carter konnte merklich erkennen, wie sich Wilburs Blicke bei diesem Anblick erhellten und seine Augen voll von kindlicher Freude zu leuchten begannen. In diesem kurzen Augenblick war sogar Carters groll vergangen und er fühlte zum ersten Mal die gleiche Euphorie und Abenteuerlust, die auch seinen Freund Wilbur befallen hatte.

Jedoch war seine Freude nur von kurzer Dauer. Denn bald schon änderte sich die Szenerie drastisch, als der Wagen von der Hauptstraße in eine schmale, holprige Seitenstraße zwischen den Feldern einbog. Alte, von Schlaglöchern übersäte Betonplatten, scheinbar vollkommen von der Zeit vergessen, wanden sich wie eine triste, leblose Schlange durch das Land. Schlagloch um Schlagloch jagte einen heftigen Stoß nach dem anderen durch den Wagen und machte die Fahrt beinahe ohne jegliche Vorwarnung zur Tortur. Nicht lange und die Schönheit der strahlend saftigen Felder wich rauhen, brach liegenden Wiesen, die eine seltsame Düsternis inne hatten, die selbst die Sommersonne nicht vertreiben konnte. Das ganze Land wurde mit einem Mal merklich wilder und ungezügelter. Gräser und Gebüsch wucherten willkürlich auf beiden Seiten der Straße und überragten ein ums andere Mal sogar den Wagen selbst, sodass die umliegende Landschaft für Carters und Wilburs Blicke gänzlich verborgen blieb.

„Wissen Sie...“, fand der Fahrer endlich seine kratzige Stimme wieder, als ein weiteres Schlagloch dem Taxi einen heftigen Ruck verpasste. „In diesem Dorf geht was ganz gewiss nicht mit rechten Dingen zu, das sag' ich Ihnen!“ Die Abfälligkeit in seiner Stimme war deutlich überspitzt und seine Worte jagten augenblicklich einen Schauer über Carters Rücken. „Die Leute da sind alle nicht normal! Die hecken da irgendwas aus, da bin ich mir sicher! Die haben da alle diesen... diesen komischen, stechenden Blick in den Augen! Ich habe das schon mal gesehen. Da kommt einem das Gruseln, das können Sie mir glauben! Schon früher haben nur die einfältigsten und unwissendsten Wanderer und Touristen sich in dieses Nest verirrt und alle sind stets mit nem' unguuten Gefühl wieder abgehauen. Aber jetzt, seit sie dieses Ding im Wald gefunden haben, kommt überhaupt keiner mehr. Da sollen sogar schon Touristen verschwunden und nie wieder aufgetaucht sein! Sogar von den Arbeitern, die diese Steine ausgegraben haben, sind welche verschwunden. Hab' ich in der Zeitung gelesen. Aber die Polizei findet natürlich wieder keinerlei Hinweise. Unfähiges Bullengesindel! Und die Regierung kümmert das alles natürlich wieder einen Scheißdreck! Denen ist's doch egal ob ein paar Leute verschwinden! Womöglich stecken die sogar noch dahinter! Wundern würd's mich nicht. Der Teufel allein weiß, was da vor sich geht. Ich jedenfalls kann Ihnen nur davon abraten, sich an diesen Ort zu begeben. Sind Sie sich wirklich sicher, dass Sie dort hin wollen? Überlegen Sie es sich besser noch einmal...“

Wilbur jedoch zeigte sich von all diesem albernen Geschwätz gänzlich unbeeindruckt. Nichts konnte seine Meinung erschüttern und ihn von seinem Vorhaben abbringen.

„Wir sind uns ganz sicher.“, antwortete er entschlossen, mit genervtem und beinahe schon grollend tiefem Unterton.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).